

# Sender

Betriebszeitung VEB Werk für Fernmeldewesen

Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation

Nr. 27

19. Juli 1957

Jahrgang 9

## Ein Vorschlag der BPO

Zur Diskussion über unsere Planerfüllung

Wenn die Ergebnisse der Erfüllung des zweiten Quartalsplanes bzw. des ersten Halbjahrplanes auch noch nicht endgültig auf ein Zehntelprozent ausgerechnet feststehen, so muß doch eindeutig gesagt werden, daß die Verpflichtung, unter der wir am ersten Mai demonstrierten, nämlich Planerfüllung bis zum 23. Juni, nicht erfüllt wurde.

Es ist auch richtig zu fragen, warum ist der Plan nicht erfüllt worden und wer trägt die Schuld.

Im WF-Sender vom 12. Juli 1957 wird sehr klar gesagt, daß eine der Ursachen in einer gewissen Sorglosigkeit der Parteileitung unserer Betriebsparteiorganisation gegenüber den auftretenden Schwierigkeiten bei der Planerfüllung liegt.

Wir sind der Auffassung, daß unsere Genossen, die diesen Artikel geschrieben haben, die Parteileitung völlig richtig kritisierten.

Die Partei wird stets den Standpunkt vertreten, daß die Planerfüllung in erster Linie davon abhängig ist, inwieweit sämtliche Kolleginnen und Kollegen unseres Betriebes die Planerfüllung zu ihrer ureigensten Sache machen.

Dazu ist es aber notwendig, daß unsere Kollegen ständig durch die Wirtschaftsfunktionäre und durch die Funktionäre der Massenorganisation über den jeweiligen Stand der Erfüllung und besonders über auftretende Schwierigkeiten informiert werden. Erst dann kann sich jeder Kollege verantwortlich fühlen und wird auch auf Grund seiner Erfahrungen angeregt werden, von sich aus Vorschläge zu machen.

Dabei müssen unsere Genossen vorangehen. Sie müssen den Kampf in vorderster Linie führen.

Die guten Beispiele in den vergangenen Jahren haben gezeigt, daß unsere Kollegen immer bereit waren, mit uns gemeinsam oft unüberwindlich erscheinende Schwierigkeiten zu meistern. Die Parteileitung hat erkannt, daß es diesmal versäumt wurde, alle Kollegen zu mobilisieren.

Das darf sich nicht wiederholen.

Deshalb hat die Parteileitung auf ihrer letzten Sitzung den Beschluß gefaßt, im Monat September eine ökonomische Konferenz durchzuführen, die die gesamte Röhrenfertigung und Röhrenentwicklung umfassen soll. Die Vorbereitung dieser ökonomischen Konferenz muß die Parteileitung

mischen Konferenz muß dazu dienen, die Probleme wirklich an alle Kollegen unseres Werkes heranzutragen. Das heißt, daß sich in den nächsten Tagen und Wochen in allen Abteilungen eine rege Auseinandersetzung über solche Fragen, wie die Verbesserung der Arbeitsmoral, die Vereinfachung der Arbeitsorganisation usw. entfalten muß, was dann eine Steigerung der Arbeitsproduktivität zur Folge haben wird.

Die Parteileitung schlägt den Kollegen des Betriebes vor, sich die zentrale Losung unseres Zentral-

komitees: „Eine gute Tat für unsere gemeinsame sozialistische Sache!“ zu eigen zu machen. Kämpfen wir unter dieser Losung mit dem Ziel, zu Ehren des 40. Jahrestages der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution unseren Plan einige Tage vorfristig zu erfüllen.

Dieses Ziel werden wir nur dann erreichen, wenn wir die Fehler des zweiten Quartals nicht wiederholen. In jeder Abteilung sollte man sich kurz- und langfristige festumrissene Aufgaben stellen. Jeder kann dann kontrollieren und signalisieren, wenn sich Schwierigkeiten ernsterer Natur zeigen.

Die Erreichung dieses großen Zieles bis zum Jahresende wird von allen Kollegen, besonders aber von der Werkleitung, große Anstrengungen erfordern.

Die Betriebsparteiorganisation fordert jeden Genossen auf, sich an seinem Arbeitsplatz in diesem Kampf an die Spitze zu stellen.

Erich Krüger, Sekretär der BPO

## Stand der Brunnen offen?

Teilantwort auf den Artikel „Deckt den Brunnen zu!“

WF-Sender Nr. 26 vom 12. 7. 1957:

Die Werkleitung ist ernhaft bemüht, die Analyse über die Planerfüllung des I. Halbjahres zu erarbeiten und dies auch unter besonderer Berücksichtigung der Verpflichtung zum Tag der Wahl am 23. Juni 1957 „Quartalsplanerfüllung an diesem Tage“.

Noch liegen nicht alle Ergebnisse des I. Halbjahres vor und aus diesem Grunde ist es zur Zeit nicht möglich, entscheidende grundsätzliche Schlussfolgerungen aus der Planerfüllung des I. Halbjahres zu ziehen.

In einer der nächsten Ausgaben des „WF-Senders“ wird zu diesem Fragenkomplex vor allem auch unter Berücksichtigung der Planerfüllung des III. und IV. Quartals endgültig zu dem obigen Artikel Stellung genommen.

Werkleitung

Dir. Dr. Schiller, Dir. Otto

Zum jüngsten Beschluß der KPdSU

## Es wurde gefragt ...

Im Zusammenhang mit dem Beschluß des ZK der KPdSU über die parteifeindliche Gruppe Malenkow-Kaganowitsch-Molotow stellen eine Reihe von Kollegen folgende Frage:

Wie ist es möglich, daß so ein bewährter Funktionär der Arbeiterbewegung, wie zum Beispiel Genosse Molotow, zu einer solchen parteifeindlichen Stellung kommt?

Es ist durchaus verständlich, daß diese Frage gestellt wird, zumal wenn man bedenkt, daß Genosse Molotow vor einigen Jahren unser Werk besuchte und sich viele Sympathien bei unseren Kollegen erworben hat. Und natürlich haben die Kollegen auch recht, wenn sie sagen, daß zum Beispiel der Genosse Molotow große Verdienste im Kampf der Arbeiterbewegung hat. Das gilt nicht nur für die russische Arbeiterbewegung, sondern auch im internationalen Maßstab.

Jedoch ist dies nur eine Seite. Die andere Seite, und diese ist entscheidend, das sind die Interessen der Arbeiterbewegung, die Interessen der Partei. In der Partei darf es keine Fraktionen, keine Gruppen geben. Die Stärke der Partei liegt in ihrer Einheit, in der geschlossenen Durchführung der gefaßten Beschlüsse. Wer gegen dieses Grundprinzip verstößt, schwächt die Partei und damit die gesamte Arbeiterbewegung.

Und die Genossen Malenkow, Kaganowitsch, Molotow und Schepilow haben dies getan. Deshalb wurden sie aus dem Zentralkomitee ausgeschlossen.

Sie wurden nicht ausgeschlossen wegen etwaiger Fehler vor dem XX. Parteitag, sie wurden nicht einmal deshalb ausgeschlossen, weil sie über gefaßte Beschlüsse diskutiert haben, sondern einzig und allein deshalb, weil sie gegen die Durchführung der Beschlüsse des XX. Parteitages gearbeitet und dazu noch eine Fraktion gebildet haben. Der XX. Parteitag aber hat solche Beschlüsse gefaßt, die zu einem großartigen Aufschwung des gesamten Lebens in der Sowjetunion geführt haben. Der Fehler der aus dem ZK ausgeschlossenen Genossen besteht gerade darin, daß sie die gewaltige Bedeutung dieses Parteitages nicht begriffen haben, daß sie sich nicht lösen konnten von alten Vorstellungen.

Deshalb war es notwendig, diese Genossen aus der Führung der Partei zu entfernen und deshalb können wir heute sagen, daß dieser Beschluß unbedingt zu einer Stärkung der Kommunistischen Partei der Sowjetunion geführt hat. Dieser Beschluß garantiert, daß die Sowjetunion noch schneller und entschlossener auf dem

von XX. Parteitag vorgezeichneten Weg voranschreiten wird.

Dabei wurde gar wohl beachtet, daß es sich bei diesen Genossen um Funktionäre handelt, die in der kommunistischen Bewegung in bestimmten Perioden Hervorragendes geleistet haben. Über drei Jahre wurden die Diskussionen mit diesen Genossen geführt. Und auch heute werden diese Genossen nicht einfach beiseite geschoben, sondern haben verantwortungsvolle Aufgaben beim kommunistischen Aufbau bekommen (Gen. Malenkow ist zum Beispiel Direktor eines der größten sowjetischen Wasserkraftwerke).

Ich denke, wenn man so die persönlichen Faktoren und die Gesamtinteressen der Partei und der Arbeiterbewegung gegeneinander abwägt, wird der Beschluß des ZK der KPdSU durchaus verständlich. Das Politbüro des ZK der SED hat deshalb auch diesen Beschluß begrüßt und die Schlussfolgerungen für unsere Partei gezogen: unbedingte Wahrung der Einheit der Partei, konsequente Durchführung der Beschlüsse der 3. Parteikonferenz. So hilft auch uns in der DDR der Beschluß des ZK unserer sowjetischen Bruderpartei bei der Lösung unserer großen Aufgaben.

Dieter Schulze, Parteikabinett



Mutig ist man in „Kalinin“, denn man weiß ja, daß am Ende der Rutschpartie das kühle Naß wartet

## Keine Frage ohne Antwort

Diskussion zur Prämienordnung

In der Gewerkschaftsversammlung im Entwicklungsbereich Fernstechnik in Adlershof wurde, wie gegenwärtig in vielen Abteilungen und Bereichen unseres Werkes, der Entwurf der Prämienregelung diskutiert. Dabei traten eine Zahl von Fragen auf, die in der Versammlung selbst nicht befriedigend beantwortet werden konnten.

Die BGL hat uns, einige dieser Fragen, die im Protokoll gestellt wurden, in unserer Betriebszeitung zu beantworten, da die Kollegen in der BGL der Meinung sind, daß die Fragen und Antworten auch für andere Kollegen, insbesondere in den Entwicklungslabors, von Bedeutung sein könnten.

Die Redaktion hat sich bei den maßgeblichen Stellen erkundigt und folgende Antworten auf die gestellten Fragen erhalten:

1. Eine hundertprozentige Planerfüllung – gilt diese für das ganze Versuchswerk oder nur für eine Planaufgabe?

Antwort: Für jede einzelne Planaufgabe wird vorher eine entsprechende Prämie festgelegt. Wird diese Planaufgabe erfüllt, stehen die festgelegten Prämien zur Verfügung. Sind in einem Entwicklungsbereich zum Beispiel 30 Termine in einem Quartal fällig und werden davon 25 Termine erfüllt, so stehen die Prämien für diese 25 Termine vorher festgelegt waren, zur Verfügung. Damit wird ein Mangel aller bisherigen Prämienordnungen behoben. Dieser Mangel bestand darin, daß Prämien im Prinzip nur dann zur Verfügung standen, wenn der gesamte Entwicklungsplan, das heißt, alle Entwicklungsaufgaben mit 100 Prozent erfüllt worden waren.

2. Ist das Verhältnis 50 : 50 für un-mittelbar und mittelbar Beteiligte gerecht?

Antwort: Das Verhältnis 50 : 50, das im Entwurf genannt ist, ist noch nicht endgültig festgelegt. Im Entwurf heißt es hierzu unter III – Verwendung des erarbeiteten Prämienfonds – in einem Klammersatz folgendermaßen:

„Die genaue Festlegung der Prozentsätze für Fonds I und Fonds II erfolgt nach Festlegung der unmittelbar Beteiligten.“

3. Warum wird bei der Prämienordnung ein Unterschied zwischen Teil I und Teil II gemacht? Wenn der Plan erfüllt ist, soll jeder eine Prämie bekommen.

Antwort: Da es sich hier um eine prinzipielle Frage handelt, die nicht mit so kurzen Worten erschöpfend und befriedigend beantwortet werden kann, wird die Redaktion hierzu einen besonderen Artikel veröffentlichen.

4. Wie hoch ist die Prämiensumme für jeden einzelnen Kollegen nach der neuen Ordnung?

Antwort: Die Höhe der Prämien-summe wird von der Gesamtleistung des Betriebes und seinem persönlichen Anteil hieran bestimmt. Bei den unmittelbar beteiligten Mitarbeitern an den Entwicklungsaufgaben ist die für das kleine Entwicklungskollektiv festgelegte Prämie vorher bekannt. Wie hoch der indi-

viduelle Anteil eines Mitgliedes dieses Kollektivs ist, hängt wiederum von seiner persönlichen Leistung ab.

5. Ist die Entwicklungssumme ein Maß für die Arbeit, die zu leisten ist?

Antwort: Im Durchschnitt betragen die Lohn- und Gehaltskosten etwa 60 Prozent der jeweiligen berechtigten Plansummen (ohne Fertigungsmuster- und Nullserienkosten). Da 10 Prozent der Lohn- und Gehalts-summe bei Erfüllung der Aufgabe zur Verfügung steht, beträgt der Prozentsatz einheitlich 6 Prozent der berechtigten Entwicklungssumme.

Im Interesse der vereinfachten Berechnung wird dieser einheitliche Satz bei allen Aufgaben angewendet. Sollten im Einzelfall, zum Beispiel bei reinen Forschungsthemen, dadurch Schwierigkeiten auftauchen, wird das Prämienkollektiv eine andere Quote festlegen.

6. Warum der Unterschied zwischen Einzelvertrag, Prämiallohn und Sonderleistungen?

Antwort: Ein Unterschied zwischen Einzelvertrag, Prämiallohn und Sonderleistungen gibt es im Entwurf nicht. Offenbar meint der Fragesteller, warum von den Prämialzeitlöhnern Sonderleistungen verlangt werden, um eine Prämie zu erhalten. Die Verfasser des Entwurfes sind hierbei von der Überlegung ausgegangen, daß der Prämialzeitlöhner für überdurchschnittliche Leistungen bereits seinen Prämialzeitlohnzuschlag bekommt.

In den Empfehlungen des Bundesvorstandes zur „Verordnung über den betrieblichen Prämienfonds ... vom 11. Mai 1957“ wird entsprechend argumentiert.

7. Wer kontrolliert die Erfüllung des Planes?

Antwort: Die Erfüllung des Planes wird von der Planungsabteilung der Entwicklung (EP 730) kontrolliert.

8. Richtet sich die Prämien-summe nach der berechtigten Plan-summe?

Antwort: Ja, das wurde bereits bei der Antwort auf die 5. Frage erläutert.

9. Die Prämienordnung besteht seit dem 1. Januar 1957, wie steht es dann mit der Erfüllung unserer Planaufgaben? Wann wird nachgezahlt?

Antwort: Die fälligen Entwicklungsprämien des I. Quartals werden nachgezahlt. Die Nachzahlung soll zusammen mit der fristgemäßen Zahlung für das II. Quartal 1957, das heißt, spätestens in der ersten Dekade August erfolgen.

# Gegen den Durchgangsverkehr im Aufbau

Ein Vorschlag für die Wirtschaftsfunktionäre des Aufbaus

Wie wir durch den letzten WF-Sender erfahren, konnten wir unsere Verpflichtung zu Ehren der Wahlen nicht erfüllen. Es wurde festgestellt, daß man es den Kollegen und Kolleginnen in den Bereichen und Abteilungen selbst überließ, den Kampf um die Planerfüllung zu führen. Wurde und wird dieser Kampf nun wirklich von allen Kolleginnen und Kollegen geführt? Wird dieser Kampf von den Wirtschaftsfunktionären tatkräftig unterstützt?

Ich sage nein!

Während ein Teil der Kollegen bemüht ist, mit aller Kraft um die Planerfüllung zu ringen, steht der andere Teil diesem gleichgültig gegenüber.

Diese Gleichgültigkeit fängt schon mit der nicht völligen Auslastung der Arbeitszeit und mit dem Bummelantantum an. Hierzu ein Beispiel aus dem Aufbau.

Die Kollegin Gruß wurde krank geschrieben, da sie an einer Sehnen-scheidentzündung leidet. Als Sozialbevollmächtigte der AGL erhielt ich den Auftrag, einen Krankenbesuch durchzuführen. Ich traf die Kollegin zu Hause nicht an, da sie, nach Angaben ihrer Großmutter, baden war und ihre Freundin besuchte. Nach sechs Wochen wechselte sie den Arzt und wurde auf Grund eines Unfalles weiter krank geschrieben. Trotzdem sie keine Ausgangszeit bekam, ich hatte sie darauf aufmerksam gemacht, traf ich sie bei einem weiteren Besuch ebenfalls zu Hause nicht an.

Solche Beispiele könnte man noch viele anführen. Sie beweisen, daß diese Kolleginnen sich keine Gedanken über die Planerfüllung machen, sondern nur daran denken, wie sie das schöne Wetter am besten für sich ausnutzen können.

Da die Wirtschaftsfunktionäre vieles durchgehen lassen, reißen diese Zustände immer mehr ein.

Sie aber sind für die Erziehung unserer Kollegen zu einer besseren Arbeitsmoral und für die Planerfüllung ihrer Abteilungen voll verantwortlich, und deshalb ist dies eine Unmöglichkeit.

Auch hier müßte sich meiner Meinung nach einiges verändern, was sich bestimmt auf den Arbeitsstil und auf das Arbeitsergebnis der ganzen Abteilung auswirken würde.

Durch diese Unzulänglichkeiten

werden andere Kolleginnen verärgert, sie müssen nämlich andere Plätze einnehmen, müssen sich erst neu einarbeiten und verdienen dadurch auch weniger. Die Folge davon ist ein ständiges Wandern von Platz zu Platz, so daß unsere Abteilung einem Durchgangslager gleicht.

Hier liegen also schon einige Reserven, die es auszunutzen gilt.

Doch ich möchte noch einen anderen Vorschlag machen. Augenblicklich sind die Bänder aus älteren, das heißt eingearbeiteten, und neuen Kolleginnen zusammengesetzt. Hierdurch wird die Kapazität natürlich nicht voll ausgeschöpft, da die neuen Kolleginnen das Tempo der älteren noch nicht mithalten können. Ich möchte den Vorschlag machen, die Bänder neu zusammenzusetzen, und zwar die eingearbeiteten Kollegin-

nen und die neuen getrennt. Es könnten dann die qualifizierteren Bänder an den schweren Typen und die anderen an den leichteren arbeiten.

Für die eingearbeiteten Bänder sind keine Brigadiere notwendig, sie können von den Meistern betreut werden. Dafür müßten dann aber für die neuen Bänder qualifizierte Brigadiere eingesetzt werden. Das würde auch gleichzeitig eine bessere Qualifizierungsmöglichkeit für diese bedeuten.

Der von den Wirtschaftsfunktionären befürchtete Einbruch wäre nur vorübergehend. Natürlich müßten sich die zusammengestellten Bänder erst einarbeiten, was aber nur kurze Zeit in Anspruch nehmen würde. Die Arbeitsfreudigkeit würde sich heben, bei den eingearbeiteten Kolleginnen, weil sie sich voll ausarbeiten können, bei den neuen Kolleginnen, weil sie sich nun stetig weiter entwickeln können und dabei gleichzeitig ihre Hemmungen vor den anderen verlieren würden.

Diese Tatsachen werden sich am Ende dann auch im Produktionsausstoß stark bemerkbar machen.

Charlotte Zawacki, Aufbau

## Wo bleibt dein Verbesserungsvorschlag?

Im WF-Sender vom 28. Juni 1957 schrieben wir, daß eine Reihe von wertvollen Verbesserungsvorschlägen aus dem Bereich der Senderöhrenfertigung beim Büro für Erfindungswesen eingereicht und ausgewertet wurden. In Fortsetzung unserer Berichterstattung wollen wir heute über einen in der Abteilung Senderöhrenpumpe eingeführten Vorschlag sprechen.

Der Kollege Willi Mertens regte Anfang dieses Jahres an, die Kühlfälle zur Erhöhung ihres Wirkungsgrades so auszubilden, daß das die Kühlfähigkeit aufnehmende Gefäß direkt in die Vakuumleitung gelegt wird. Die Kühlfälle wird hierbei nicht mehr wie bisher üblich von außen her gekühlt, sondern direkt von innen.

Diese versuchsweise an einem Pumpstand eingeführte Anregung war so überzeugend, daß heute schon alle Quecksilberpumpen auf diesen neuen Stand gebracht wurden.

Die vorab für drei Pumpstände ermittelte Einsparung erbrachte für den Kollegen Mertens eine Vergütung von 450,- DM.

Gegen Ende des Jahres wird das BfE den Vorschlag in seiner Gesamtauswirkung beurteilen, wobei heute schon feststeht, daß der Kollege Mertens eine Nachvergütung erhalten wird.

Wir empfehlen an dieser Stelle nochmals, daß sich die anderen Hauptabteilungen des Werkes die hier gesammelten Erfahrungen zu Nutze machen. Kollektiv des BfE

## Studenten-Studie

Darf es auch in Arbeit ausarten? Fragte mich die Kollegin Münnlich, als ich mein Praktikum in der Lohnbuchhaltung begann. Natürlich darf es und soll es sogar, denn die praktische Arbeit ist für den Studenten, der während des Praktikums im Betrieb arbeitet, die beste Hilfe für sein weiteres Studium.

Vielen Kollegen sind sie sicher schon aufgefallen, die jungen, frischen braungebrannten Gesichter der Studenten aller Hautfarben hier im Betrieb. Afrika, Asien, Europa; junge Menschen vieler Nationen treffen sich während des Berufspraktikums hier im Betrieb. Das zeigt, daß der Name „WF“ Klang und Geltung in der Welt besitzt.

Ungestüm, wie Jugendliche nun einmal sind, möchten sie den gesamten Betrieb erobern und alles sehen, über alles informiert werden, woran hier im Betrieb geforscht, konstruiert, gearbeitet und gebastelt wird. Ab und zu sieht man auch zwei bis drei Mann „Delegationen“ un-

sicher in den Gängen wandeln und auf eigene Faust einen kleinen Pirschgang unternehmen, um mehr kennenzulernen, als ihnen während der kurzen Betriebsbesichtigung gezeigt wurde — sicher ist die Werkleitung beim nächsten Praktikum etwas großzügiger.

Oft bewegen sie sich in Richtung Röhrenmontage und Gitterwicklei, dort sollen besonders „anziehende Typen“ zu sehen sein.

Von einem Studenten, der vor einigen Jahren hier war, ließ ich mir sagen, daß er dort seinen Typ gefunden hat und zum Standesamt führte.

Ja, es sind alles frische, unternehmungslustige, wissenschafts- und wissensdurstige Burschen und Mädels, die sich der Wissenschaft verschrieben. Sie ergreifen so selbstverständlich von ihrem Eigentum Besitz, als sei es schon alle Zeiten so. Ihre Väter und Mütter sind Arbeiter und Bauern, sie sind keine Herrensohnen, die arro-

gant auf den schaffenden Menschen herabblicken.

Sie brauchen sich um ihre Zukunft keine Sorgen zu machen, sie sind ja „eingepflanzt“, und bereits jetzt warten Hunderte Arbeitsplätze auf qualifizierten Nachwuchs.

Jeder hat ein ausreichendes Stipendium und braucht sich nicht bei der „TUSMA“ oder bei den „Heinzelmännchen“, wie in Westberlin die sogenannten Studentenhilfswerke sich nennen, als Teppichklopfer, Kindermädchen, Hausdiener oder Taxigirl zu verdingen.

Unsere gesamte Zeit gehört dem Studium, wir haben es nicht nötig, wie die Westberliner Studenten um ausreichende Stipendien zu demonstrieren.

Für einige, die bisher noch nicht in einem Betrieb gearbeitet haben, ist alles neu, deshalb; liebe Kollegen, seid mit einigen Erläuterungen eurer Arbeit und der technologischen Vorgänge nicht allzu sparsam, wenn sich mal ein neugieriges Auge zeigt. Denkt dabei daran, daß mehrere Studenten nach Abschluß ihres Studiums ihren festen Arbeitsplatz im Werk finden werden, so daß die jetzt gesammelten Erfahrungen später sehr nützlich sind.

In den Abteilungen wird gerade jetzt heiß um die Betriebsprämienordnung diskutiert, leider fragt uns keiner nach unserer Meinung darüber. Ich finde überhaupt, daß wir noch zu wenig in das gesellschaftliche Geschehen des Betriebes mit einbezogen werden, denn sowohl in den Produktionsberatungen, als auch in anderen Zusammenkünften könnten wir sehr viel aus dem Leben des Betriebes lernen.

Sicher läßt es sich auch nachholen, daß man uns etwas zum Beispiel über die weitere Entwicklung und Perspektive des Betriebes erzählt.

In dieser kurzen Zeit haben wir jedenfalls schon sehr viel gelernt, und wir möchten es deshalb nicht versäumen, all den Kollegen zu danken, die uns ihr Wissen und ihre Erfahrung übermittelten. Besonderen Dank der Kollegin Belle, die sich wie eine Mutti um uns sorgte.

Nach Abschluß des Praktikums vertauschen wir für 14 Tage die Bücher und die geistige Arbeit mit Hacke und Schaufel im Braunkohlenrevier Senftenberg und werden dort beweisen, daß wir auch unsere Hände zu gebrauchen wissen.

Manfred Wagner,  
Student der Humboldt-Universität

## Herzlichen Glückwunsch

Am 13. Juli 1957 erhielten 12 Kollegen unseres Werkes eine Urkunde überreicht, die ihnen die Berechtigung gibt, die Berufsbezeichnung „Ingenieur“ oder „Techniker“ zu tragen.

Es sind die Kollegen:

Gerhard Achtsnicht  
Fredri Ganswindt  
Fritz Mertins  
Alexander Meyer  
Erich Pfeiler  
Hans van der Schmidt

Erich Schultze  
Wilhelm Vogt  
Heinz Wannowitz  
Fritz Zimmermann  
Carl Schmidt

die mit ihrer erfolgreichen Prüfung den Abschluß als Ingenieur erzielten, und der Kollege Hans Krüger, der die Technikerprüfung bestand.

Wir wünschen diesen Kollegen in ihrer weiteren Arbeit recht viel Erfolg und sprechen ihnen unsere Glückwünsche aus.

## Zu neuem Leben ...

... erwacht ist unsere Betriebsgruppe der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft.

In einer erweiterten Vorstandssitzung im Beisein der Werkleitung, vertreten durch den Freund Otto, der Parteileitung der SED, vertreten durch den Freund Krüger, sowie den Freund Ostermeyer von der Redaktion des WF-Senders, am 10. Juli 1957, wurde ein neuer arbeitsfähiger Vorstand gewählt.

Ihm gehören an:

1. Vorsitzender	Freund	Seiffert
2. Vorsitzender	„	Kaiser
Agitation und Propaganda	„	Richter
Organisation	„	Klaczinski
Revisionskommission	„	Schäfer, Ludwig,
	„	Berthold
Hauptkassierer	Freundin	Jamm
Literatur	„	Gerlach
Sichtwerbung	„	Meyer
Kulturkommission	„	Navas, Hellert,
	Freund	Brieger

Der neue Vorstand hat sich vorgenommen, Partei und Gewerkschaft im Kampf um die Planerfüllung unseres Betriebes zu unterstützen und die Organisation zu Ehren des 10jährigen Bestehens der Gesellschaft binnen kurzer Zeit wieder zu einem bedeutenden Faktor für die Festigung der DSF werden zu lassen zum Wohle des Friedens und des Fortschritts.

Selbstverständlich kann die Wiederbelebung der Kulturarbeit, der gesellschaftspolitischen Aufklärungsarbeit und die Wiederherstellung einer übersichtlichen Organisationsform nicht nur durch die Mitglieder des Vorstandes erreicht werden. Es ergeht deshalb die Bitte an alle Mitglieder, mitzuhelfen, die Betriebsgruppe wieder zu dem zu machen, was sie einmal war.

Herbert Richter, Vorstandsmitglied

# Brandschutzwoche

vom 11.7.-23.7.57

## Vorbeugender Brandschutz in unseren Abteilungen

Vor einem Jahr übernahm ich die Funktion eines Brandschutz Helfers.

Meine anfangs skeptische Einstellung gaben bald einer ruhigen Überlegung und Einsicht Platz. Die Notwendigkeit, unser Werk und damit unseren Arbeitseinsatz vor Brandgefahren zu schützen, ist nicht

Kleinarbeit des Brandschutz Helfers ein. Desgleichen ist eine tägliche Kontrolle der vorhandenen Löscheinrichtungen notwendig.

Viele Kollegen handeln hier äußerst unüberlegt. Oft werden Handfeuerlöcher verstellt oder als Garderobenablage benutzt. Dieselben



Die Fahrzeuge unserer Betriebsfeuerwehr sind immer einsatzbereit und werden von den Kollegen ständig überprüft

eine leere Redensart, sondern, wie die täglichen Kontrollgänge es beweisen, eine zwingende Notwendigkeit.

Ein Entstehungsfeuer hat immer eine Ursache. Die Ursachen sind meistens eine Folge von Gewohnheiten, man spricht dann von Betriebsblindheit, und sind fast immer kleinerer Natur. Zum Beispiel defekte elektrische Anschlußstecker, fehlende Schlauchschellen usw. Hier setzt die

Kollegen, es klingt paradox, sind meistens nicht in der Lage, anzugeben, wo der nächste Handfeuerlöcher hängt, ganz abgesehen davon, daß ihnen die Bedienung desselben ein Buch mit sieben Siegeln ist.

Ich glaube, daß diese vorbeugenden Maßnahmen ein wichtiger Faktor in unserem Werk sind und daß sich die Kollegen überlegen sollten, auch selbst einen Beitrag hierzu zu leisten. Jensch, Kostenstelle 321

## An die Leser unserer Werkbücherei!

Durch einen Unfall und entstandene Besetzungsschwierigkeiten muß die Werkbücherei bis auf weiteres geschlossen bleiben.

Wir bitten unsere Kolleginnen und Kollegen, Bücher, bei denen die Ausleihfrist abgelaufen ist, im Betriebsarchiv,

gleich neben der Werkbücherei, abzugeben.

Die Wiedereröffnung werden wir rechtzeitig über Betriebszeitung und Betriebsfunk bekanntgeben.

Betriebsgewerkschaftsleitung

## Sie werden sich prächtig erholen

Die ersten westdeutschen Ferienkinder sind in unserem Pionierlager „Kalinin“ eingetroffen. Am Freitag, dem 5. 7., bekam ich von der BGL den Auftrag, 14 Kinder und eine Begleiterin aus Hamburg in Schwanheide abzuholen. Wir fuhren also am Sonnabend gegen 19 Uhr los, um ja zur rechten Zeit an Ort und Stelle zu sein. Da wir die Nacht durchfahren, war die Fahrt erträglich.

„Ankommen 7. 7., 8.30 Uhr, Schwanheide.“

So lautete das Telegramm, das wir bekommen hatten. Der Zug lief auch pünktlich ein, aber von den Erwarteten war nichts zu sehen. Was nun! Eine Rücksprache ergab, daß der nächste Zug aus Hamburg 30 Minuten später kommen würde. Wir beschlossen abzuwarten, ob wir hier mehr Glück hätten. Unser Warten wurde belohnt. Auch dieser Zug kam pünktlich an und unsere ersten Feriengäste aus Hamburg stiegen aus.

Nun erfuhren wir auch den Grund der Verspätung. Sie lag an der Überfüllung der Züge von Westdeutschland zur DDR. Ich denke, das ist ein gutes Zeichen.

Durch gute Vorarbeit und großes Entgegenkommen unserer Volkspolizei gingen die notwendigen Grenz-

formalitäten schnell vonstatten. Das Gepäck wurde auf den LKW aufgeladen und los ging die Fahrt. Aber oh, diese Hitze! Der sich entwickelnde Durst machte es notwendig, daß wir die Fahrt öfter unterbrechen mußten. So kamen wir dann nach acht Stunden Fahrt in Frauensee an.

Doch der Humor kam keineswegs zu kurz. Unsere junge Begleiterin hatte in Hamburg eine weiße Bluse angezogen und mußte bei der Ankunft feststellen, daß diese mit lauter schwarzen Tupfen versehen war. Ich selbst sah im Gesicht wie ein Leberkranker aus. Hin und her wurde geraten, doch wir konnten uns diese Veränderung nicht erklären. Bis uns dann ein Seifensieder aufging.

Die Hitze hatte den Teer auf der Landstraße zum Kochen gebracht und der Fahrtwind tat das Übrige. Doch ein Bad im Frauensee beseitigte diese Schönheitsfehler, und mit herrlichem Appetit ging die fröhliche Schar zum Abendbrotessen.

Am nächsten Morgen kam auf die Frage „Nun Kinder, wie gefällt es euch hier?“ die gemeinsame Antwort: „Schön.“

Daß dieses „Schön“ noch des öfteren erklingt, dafür werden unsere Helfer in „Kalinin“ sorgen. Karl Pöttmeyer

# Ferien bei Sonne und Wasser

## Eröffnung des Pionierlagers

Grau und regenverhangen grüßte uns der Sonntag, als wir die S-Bahn nach Königs Wusterhausen bestiegen. — Strippen regnete es, als wir den Bus nach Frauensee bestiegen. Aus den Strippen wurden dann langsam Schusterjungen, als wir im Pionierlager „Kalinin“ ankamen.

Die Jungen und Mädels waren über dieses Weiter genauso wenig erfreut wie wir. Aber Petrus hatte mit uns allen dann doch noch ein Einsehen, Gästen endete die Eröffnung des Lagers.



Die ungarischen Kinder erfreuen alle Lagerteilnehmer mit ihren temperamentvollen Liedern und Tänzen

und gegen 10.30 Uhr konnte dann bei strahlendem Sonnenschein die Eröffnung des Ferienlagers für die Ferien 1957 beginnen. 750 Junge Pioniere und Schüler waren auf dem Appellplatz angetreten, um der feierlichen Eröffnung beizuwohnen. Unter den jungen Feriengästen unseres Pionierlagers befinden sich neben 85 Kindern von Betriebsangehörigen Kinder des BGW, des weiteren Junge Pioniere aus Ungarn, Finnland, Mecklenburg, Karl-Marx-Stadt, Hamburg, Westberlin und aus den Bezirken Prenzlauer Berg und Lichtenberg. Zur Begrüßung und Eröffnung waren erschienen der Leiter der HV-RFT, Kollege Schmidt, und aus unserem Betrieb unser Arbeitsdirektor sowie Vertreter der BPO, der BGL und des Frauenausschusses. Mit der Übergabe der Lagerfahne an eine Pionierdelegation des Lagers sowie mit dem Hissen der Fahne der Pionierorganisation und der Fahne der Ungarischen Volksrepublik und Finnlands und dem Vorbeimarsch an den

Bei einem Rundgang durch das Lager konnten wir uns von dem fröh-

lichen Pionierleben überzeugen. In den Zelten herrscht große Ordnung und Sauberkeit, und selbstangelegte und gepflegte Zeltgärten verschönern das Wohnen.

Gegenüber dem Vorjahr hat das Ferienlager einige Neuerungen aufzuweisen. Über die Fernsprechanlage berichteten wir schon im letzten WF-Sender.

Hinzugekommen ist noch als Geschenk der BGL eine dreigleisige elektrische Eisenbahn im Werte von 1700,— DM.

Am Sonntagnachmittag trafen sich dann alle Lagerteilnehmer in der Freilichtbühne, wo die Deutsche Konzert- und Gastspiel-Direktion ein Varieté-Programm darbot. Mit viel Spannung, Freude und Beifall wurden die einzelnen Darbietungen aufgenommen, wobei besonders ein Zauberer und ein Schnellzeichner Aufmerksamkeit fanden und entsprechend ihren Darbietungen mit großem Beifall bedacht wurden.

Um 16.00 Uhr verließen wir wieder das Lager. Wir nahmen die Gewißheit mit nach Hause, daß unsere jungen Feriengäste auch in diesem Jahre wieder erlebnisreiche Ferientage in unserem Pionierzeltlager verbringen werden.

Gerald Bartrow



Unsere finnischen Gäste fühlen sich bei uns sehr wohl, versicherte uns der Dolmetscher

## Hurra, wir haben Ferien!...

... so hört man es zur Zeit überall. Viele unserer Eltern können das bestätigen. Die Vorfreude ist ja bekanntlich eine feine Sache, die, wenn sie die Kinder betrifft, meist die ganze Familie erfaßt. Herrliche Wochen stehen unseren Kindern ja auch bevor. Überall in unserer Republik werden die Ferientage mit Spiel und

Sport, mit Wandern und Baden ausgefüllt.

Auch die Kinder der Eltern unseres Betriebes sind dabei.

Nur noch ein paar Tage trennen uns von der Eröffnung unseres Betriebsferienlagers in Neuhaus. Was erwartet unsere Kinder nun an der Ostsee?

Ein zünftiges Neptun-Fest wird natürlich der Höhepunkt sein. Aber auch eine Dampferfahrt auf mehr oder weniger bewegter See wird den angehenden „Seemännern“ sehr imponieren. Daß auch das Baden und der Sport nicht zu kurz kommen werden, können wir auch schon versprechen. Wer das Meer kennenlernt, muß auch wissen, wie Schiffe entstehen, dachten wir uns, und deshalb wurde auch die Besichtigung einer Werft in unseren Urlaubsplan für die Kinder mit aufgenommen.

Das war ein kurzer Blick in den Ferienplan, der recht bald von unseren Kleinen mit Leben erfüllt wird. Nun aber noch ein paar Worte an die Eltern.

Wir Betreuer haben auf Grund der Erfahrungen der vergangenen Jahre die große Bitte, den Kindern nicht zuviel Gepäck, aber auch keineswegs zuviel Geld mitzugeben. Auch ist es nicht angebracht, mehr als ein Päckchen zu schicken, denn die Kinder entbehren wirklich nichts.

Wir wollen allen Eltern versprechen, daß das Kollektiv der Helfer, des Wirtschaftspersonals und der Lagerleitung seine ganze Kraft dafür einsetzen wird, daß den Kindern frohe und erlebnisreiche Tage bereitet werden.

Das war ein kurzer Blick in den Ferienplan, der recht bald von unseren Kleinen mit Leben erfüllt wird. Nun aber noch ein paar Worte an die Eltern.

Wir Betreuer haben auf Grund der Erfahrungen der vergangenen Jahre die große Bitte, den Kindern nicht zuviel Gepäck, aber auch keineswegs zuviel Geld mitzugeben. Auch ist es nicht angebracht, mehr als ein Päckchen zu schicken, denn die Kinder entbehren wirklich nichts.

Wir wollen allen Eltern versprechen, daß das Kollektiv der Helfer, des Wirtschaftspersonals und der Lagerleitung seine ganze Kraft dafür einsetzen wird, daß den Kindern frohe und erlebnisreiche Tage bereitet werden.

Wolfgang Grzesko, Lagerleiter



Donnerwetter, Donnerwetter, so ein schönes Badewetter... kann man nicht Recht sagen,

## Unsere Buchbesprechung

### Des Herzens Schlag / Von Inna Goff

Der Alltag eines Entbindungsheimes in der sibirischen Stadt Aprelsk verändert Lidias Leben. Allzu selbstischer betritt Lidia, dieser Grünschnabel der Medizin, den nicht ungefährlichen Weg zwischen Theorie und Praxis. Als eine Fehldiagnose ihrer Patientin um ein Haar das Leben kostet, muß sie erkennen, daß überhebliches Selbstvertrauen ein unverzeihlicher Fehler ist. Lidia wird vorsichtig, arbeitet von nun an sachlich, gewissenhaft und umsichtig,

gebraucht Wissen, Herz und Verstand und erobert sich allmählich das Vertrauen ihrer Patienten, der Kollegen und ihrer Vorgesetzten, der Chefärztin des Heimes.

Sie richtet einen Kursus über schmerzlose Geburt ein und lehrt die Mütter in spe das „Kinderkriegen“. Wenn jede werdende Mutter mit festem Willen den biologischen Vorgang der Geburt unterstützt, wenn sie ihre ganze Aufmerksamkeit dieser „schweren Arbeit“ zu-

wendet, dann müßte doch das Schreien und Jammern im Kreißsaal bald ein Ende haben. Lidia ist davon überzeugt, und die Geburt des Kindes ihrer aufmerksamsten „Schülerin“ Katja wird das große Ereignis im Entbindungsheim. Katja schreit nicht, sie hat genug damit zu tun, Lidias Anordnungen präzise zu befolgen. Lidia ist glücklich — der Erfolg hat gezeigt, daß sie auf dem richtigen Wege ist.



# Singt mit!

Wir sind dabei, einen gemischten Chor aufzubauen und wenden uns deshalb an alle sangesfreudigen Kolleginnen und Kollegen mit der Bitte:

Singt mit in unserem WF-Chor!

Vorkenntnisse und Vorsingen nicht erforderlich. Anmeldungen zu Beginn jeder Probe oder in der Geschäftsstelle des Kulturhauses beim Kollegen Ludwig. Telefon: 63 31 25 oder 374 II.

## Was ist in der nächsten Woche im Kulturhaus los?

Vom 19. bis 22. Juli läuft der Film „Die Welt des Schweigens“.

Das Blut des verwundeten Wales färbt das Meer rot. Schon schneiden die dreieckigen Flossen von Hai-fischen durchs Wasser. Kaum ist der Gnadenschuß gefallen, da stürzen sie gierig über den Wal her. Ein Höllentanz. Und die Taucher der „Calypso“ mitten unter den Ungeheuern. Erregende Tauchunternehmungen, prächtige Aufnahmen einer exotischen Meerestauna und -flora, die geheimnisumwitterte Tiefsee erleben wir in dem preisgekrönten französischen Farbfilm „Die Welt des Schweigens“. Vom 23. bis 25. Juli

Der Weg ins Leben“.

Während die junge Sowjetrepublik gegen weiße Generale und Interventionsarmeen, gegen die Blockade und das Geld der Alliierten kämpfte, zogen durch die verwüsteten Städte und Dörfer Scharen elternloser, zerlumpter Kinder. An Landstraßen lauerten sie, hingen zwischen den Rädern der Eisenbahnwaggons — immer auf der Flucht vor dem Hunger und der Polizei. Man mußte ihrer Herr werden, mußte Menschen machen aus diesen jugendlichen Dieben und Räubern, neue Menschen dazu, wie das neue Leben sie brauchte. Aber kein pädagogisches Lehrbuch wußte, wie das anzufangen sei. Der Fall war einfach nicht vorgesehen. Einer derjenigen, die den Kampf um die Herzen und Hirne der unglücklichen Kinder aufnahmen, ausgerüstet vorerst nur mit dem unerschütterlichen Gorkischen Glauben an das Gute im Menschen, war Anton Semjonowitsch Makarenko. Sein weltberühmtes Buch „Der Weg ins Leben“ erzählt davon. Hier zeichnet der große Pädagoge und Schriftsteller in erregenden Episoden und Abenteuern die Geschichte seiner ersten Kolonie für jugendliche Rechtsverletzer auf, die 1920 im Gebiet von Poltawa entstand. Und eben jenes heroische und abenteuerliche Unternehmen erleben wir in diesem Film.

Familienvorstellung

21. Juli, 13.00 Uhr

„Zar und Zimmermann“.

Kindervorstellung

25. Juli, 15.00 Uhr

„Die falschen Detektive“.

Veranstaltungen

20. Juli, 20.00 Uhr, im Säulensaal 60jähriges Stiftungsfest der freiwilligen Feuerwehr Oberschöneweide.

## Olle Kamellen?

Eine nicht mehr ganz junge, aber nach allen Regeln der Kosmetik zu rechtgemachte Dame saß im Beichtstuhl, um sich ihrer Sünden zu entledigen.

„Sind das nun alle Sünden, die dein Gewissen drücken, meine Tochter?“ fragte der Pater, nachdem sie einen Augenblick geschwiegen hatte.

„Ach, Ehrwürden, ich habe noch eine, wohl meine schwerste Sünde zu beichten. Immer, wenn ich mich im Spiegel betrachte, staune ich von neuem darüber, wie wunderschön ich doch bin!“

„Meine Tochter“, sagt da der Pater gütig, „das ist keine Sünde — das ist nur ein Irrtum!“

Als ein Bauer bei Ulm seinen Hühnerstall betrat, mußte er feststellen, daß Diebe über Nacht die Hühner gestohlen hatten. Nur der Hahn thronte verstört in einer Ecke mit einem Zettel um den Hals, auf dem stand: „Sei drei Uhr morgens bin ich einsam. Meine dreißig Frauen haben mich verlassen.“

Ein amerikanischer Filmverleih kündigte einen Kriminalfilm folgendermaßen an: „Der Film reißt Sie vom Stuhl hoch, schneidet Ihnen den Atem ab, wirft Sie auf den Boden, zerschmettert Sie und läßt Sie nach einem grandiosen Schauspiel von 90 Minuten zerbrochen, zerschlagen, zermalmt und dennoch zufrieden nach Hause gehen.“

## UNSERE RÄTSELECKE

### Kreuzworträtsel

1	2	3	4	5	6
7	8	9	10	11	12
13	14	15	16	17	18
19	20	21	22	23	24
25	26	27	28	29	30
31	32	33	34	35	36

Waagrecht: 1. Teil des gesellschaftlichen Überbaus, 4. Präsident der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft, 7. Schwur, 8. Teil der Scheune, 10. Grünfläche, 12. Hausflur, 13. unbedeutend, 14. Papiermaß, 15. Briefbeginn, 18. Stadt in Südwest-Afrika, 21. kleine Feler, 24. Waldtier, 26. rumänische Münze, 27. bekannter Zirkus, 28. Kurort im Harz, 29. Getränk, 30. Fruchtzubereitung, 31. Stadt in Polen.

Senkrecht: 1. männliches Haustier, 2. Waldschädling, 3. Destillationsprodukt, 4. männlicher Vorname, 5. Landschaftsform, 6. Lebewesen (Mehrzahl), 9. Gewässer in Kanada, 11. Gebirge der polnisch-tschechoslowakischen Grenze, 15. Spitzname des Amerikaners, 17. Leumund, 18. Transportgerät, 19. Zeitmesser (Mehrzahl), 20. Siegerin, 22. Not, 23. alter Ausdruck für Schwiegersohn, 25. inhaltslos.

Auflösung des Kreuzworträtsels aus Nr. 26

Waagrecht: 1. Edam, 4. Ibis, 7. Sirene, 8. Cebu, 10. Einrichter, 14. Ada, 15. Ara, 17. Bildrohre, 22. Isar, 23. Dantos, 24. treu, 25. Still.

Senkrecht: 1. Ebbe, 2. Asen, 3. Mitra, 4. Inch, 5. Beet, 6. stur, 9. Bejar, 11. Irbis, 12. Idar, 13. Caro, 16. Aeros, 17. blis, 18. Lade, 19. Drau, 20. Hast, 21. Esel.

# Erfolgreiche Werkauswahl

Am Montag, dem 15. Juli 1957, spielte eine Fußballvertretung unseres Betriebes gegen eine Auswahl der BVG. Dieses Spiel kann von uns aus nur als ein Trainingsspiel angesehen werden, denn der Gegner war nicht in der Lage, ernsthaften Widerstand zu leisten. Unsere Überlegenheit war eindeutig und so fielen denn auch die Tore. In der 17. Minute konnte Mittelstürmer Krause zum 1:0 einschließen. Bald darauf, in der 31. Minute, schoß der Linksaußen Kunze zum 2:0 ein. Kurz vor dem Wechsel konnte unser Halblinke Kuna auf 3:0 erhöhen. Kurz nach dem Wiederantritt erhöhte Krause auf 4:0. In der 65. Minute war es wieder Krause, der auf 5:0 erhöhte. Nach einer Flanke unseres rechten Läufers Briesemeister konnte unser Rechtsaußen Schiller zum 6:0 einköpfen. In der 80. Minute stellte Krause den Endsand von 7:0 her. Bester Mann des Gegners war zweifellos der Torwart, ihm ist es zu verdanken, daß die Niederlage nicht noch höher ausfiel. Leider brachte der Gegner einige Härten ins Spiel, so daß der Schiedsrichter den Mittelstürmer des Gegners und unseren Mittelläufer Gehrke vom Platz weisen mußte.

Die WF-Vertretung schlug die BVG-Auswahl verdient mit 7:0 Toren.

Die Vertretung von WF spielte in folgender Aufstellung:

Froehlich  
Hermann, H. Mücke, Klaus  
Gehrke  
Briesemeister Böck  
Schiller Schäfer Krause Kuna Kunze

Außer den Sportfreunden Gehrke und Kuna (Werkzeugbau) waren alle anderen Spieler vom Maschinen- und Ofenbau.  
Sport frei!  
Schiller



So kam es zum 6. Tor für unsere Mannschaft durch Rechtsaußen Schiller

## Für unsere Schachfreunde

Die Schachsektion des Turn- und Sportclubs Oberschöneweide, in der sich die Schachfreunde der Betriebe AfO, KWO, TRO, WF und die des früheren SC Motor Berlin zusammengefounden haben, ist die spielstärkste Schachgemeinschaft von Groß-Berlin. Zwei Vergleichskämpfe im Hin- und Rückspiel zwischen den Berliner Meistermannschaften von der Schachgesellschaft Eckbauer Westberlin und der des SC Motor Berlin zu Beginn dieses Jahres gewannen die Vertreter des demokratischen Sektors eindeutig mit 6,5:3,5 und 8,5:1,5 Punkten.

Auf einer am 28. Juni 1957 stattgefundenen Sektionssitzung wurde den zahlreich erschienenen Schachfreunden von dem Sektionsleiter Sportfreund Otto Nowak die neugebildete Sektionsleitung vorgestellt. Vertreter aller Trägerbetriebe gehören dieser Leitung an. Der Clubtrainer, Sportfreund Bruno Ullrich (Tel. 56 39 50), wies in seinem Referat auf die große Bedeutung des Zusammenschlusses für die Entwicklung des Jugend- und Massensports hin und machte Angaben über die zukünftige planmäßige Schulungs- und Trainingsarbeit in der Schachsektion. Die Clubabende werden jeweils dienstags und freitags jeder Woche ab 17.00 Uhr im Kulturhaus unseres Werkes im großen Säulensaal abgehalten. Gäste, auch solche, die das Schachspielen erst erlernen wollen, sind herzlich willkommen.

### Kampfergebnisse

Der bei uns stattgefundenen Rückkampf gegen die Zittauer Schachfreunde am 30. Juni 1957 wurde mit 11,5:6,5 Punkten gewonnen. Die Partie am Spitzentisch, Jokubowski (Berlin) gegen Mauer (Zittau), endete remis.

★

Im Punktspiel der DDR-Sonderliga vom 28. bis 30. Juni 1957 in Berlin gewann unsere Mannschaft des TSC Oberschöneweide gegen den SC Ro-

tation Leipzig mit 19,5:12,5 Punkten. In unserer siegreichen Mannschaft spielten unter anderem der DDR-Meister Reinhard Fuchs, der internationale Meister Berthold Koch, der gesamtdeutsche Fernschachmeister Horst Rittner und die Mitglieder unserer Nationalmannschaft Meister Platz und Meister Golz.

★

Der Wettkampf der Bezirksauswahlmannschaften von Berlin und Schwerin, der am 7. Juli in Schwerin stattfand, wurde von den Berlinern hoch mit 22,5:3,5 Punkten gewonnen. Unsere am Kampf beteiligten Sportfreunde erzielten 9,5 Punkte.

### Veranstaltungen

Der tschechoslowakische Schach-Großmeister Ludek Pachman, der

überlegene Sieger des Europa-Zonen-Turniers in Dublin, wird am Dienstag, dem 30. Juli 1957, eine Simultan-Vorstellung an 30 Brettern in unserem Kulturhaus geben. Beginn der Veranstaltung um 17.00 Uhr. Einleitend wird unser Mitglied, DDR-Schachtrainer Meister Hans Platz, einen kurzen Bericht über das Ergebnis der Studenten-Mannschafts-weltmeisterschaft in Reykjavik (Island) geben. Sportfreund Platz weilt zur Zeit als Mannschaftsführer unserer Studentenvertretung in Island.

Alle Schachfreunde sollten sich den Besuch dieser einzigartigen Schach-Großveranstaltung nicht entgehen lassen, denn Pachman ist ein Meister der Weltklasse.

Ullrich, Clubtrainer

## Segler voran

Seit Pfingsten herrscht reges Treiben im Bootshaus Rahnsdorf. Die gemeldeten Boote für die Mannschaftswettfahrt auf der Unterhavel, für die Berliner Bezirksmeisterschaft auf dem Müggelsee und die Zeuthener Woche mußten nachgesehen und startklar gemacht werden. Leider wurde die Wettfahrt auf der Unterhavel gegen unsere Westberliner

in der 20er Jollenkreuzerklasse placierte sich der Sportfreund Schindler als Zweiter für die Teilnahme zur DDR-Meisterschaft.

In der O-Jollen- und Piratenklasse konnten nur mittlere Plätze erkämpft werden. Intensives Training und sportliche Disziplin versprechen unseren jungen Seglern ebenfalls nach oben anzuschließen.

Zur Zeuthener Woche errang trotz ungünstigen Wetters unser Sportfreund Schindler in der 20er Jollenkreuzerklasse mit den Vorschootleuten Rudi Hubert und Günter Lahl den ersten Platz. Sportfreund Kunze errang in der 10er Wanderjollenklasse den zweiten Platz, Sportfreund Joachim Klenz in der Klasse der O-Jollen den achten Platz von etwa 45 Booten stärkster Konkurrenz.

Diese Erfolge erfüllen uns mit Stolz, es fehlt aber der Nachwuchs. Deswegen geht der Appell an unsere jungen Arbeiterinnen, Arbeiter und Lehrlinge: Kommt zu uns und betreibt diesen schönen Sport. Es gibt dabei viel Arbeit, und der Kampf mit Wind und Wasser erfordert einen ganzen Mann. Am Ende ist der Lohn, der Sieg über den ebenbürtigen Gegner.

Reethen,  
Sektionsleiter Segeln. Tel. II/160

## Federball

### Ein Tip für den Massensport

In diesem Sommer sieht man auf allen Tummelplätzen den Federball durch die Lüfte schweben. Wäre das nicht auch etwas für unseren Massensport?

Für die Urlauber, die sich dieser neuen Sportart widmen wollen, geben wir heute schon einige Hinweise zu den Spielregeln.

1. Der Ball darf nicht den Boden berühren.
2. Beim Aufschlag darf der Schläger nicht über Hüfthöhe geführt werden.
3. Der Ball darf nicht außerhalb des Spielfeldes aufkommen.
4. Rahmen oder Griff des Schlägers sowie der Körper des Spielers dürfen vom Ball nicht berührt werden.
5. Der Ball darf im gleichen Feld nur einmal geschlagen werden.

6. Der Ball darf nach dem Aufschlag nur in dem diagonal gegenüberliegenden Feld landen.

7. Der Ball darf nach dem Aufschlag das Netz nicht berühren. Fällt er jedoch in das richtige Feld des Gegners, so wird der Aufschlag wiederholt, andernfalls zählt er als Fehler.

Die Voraussetzungen, Federball zu spielen, sind fast überall vorhanden, da die geringen Ausmaße des Spielfeldes die günstigsten Vorbedingungen für ein Betätigungsfeld in den Sportgruppen unserer Massensportbewegung haben.

Da es von Fachleuten als eines der schnellsten Spiele eingeschätzt wird, ist es als Ausgleichssport und Ergänzungssport auch für alle anderen aktiven Sportler zu empfehlen.



## Wissen Sie mit Stoffen Bescheid?

„Das hier ist ein schöner, reiner Wollstoff“, sagt die junge Frau. Sie faßt ihn mit beiden Händen, drückt fest, die Knitter glätten sich sofort, er ist weich, wollig schmiegsam und hat einen schönen Fall. Reine Wolle? Irrtum! Es ist Zellwolle, in Wolltype ausgerüstet und knitterresistent gemacht. Hochveredelte Zellwollen, und um einen solchen Stoff handelte es sich hier, gleichen aber nicht nur in ihrem Äußeren der Naturwolle, sie haben auch die bewährten Woll-eigenschaften.

Die Textilchemiker stellen uns vor immer neue Tatsachen. Es ist jetzt so, daß auch die chemischen Fasern bei der industriellen Fertigung in Stärke, Elastizität, Kräuselung, Glanz, Scheuerwiderstand und Reißfestigkeit ganz nach Wunsch gestaltet werden können. Zu der Art, dem Aussehen und den Eigenschaften, die Stoffe aus Naturfasern bieten, haben die Chemiefasern aber noch recht willkommene neue Eigenschaften beige-steuert.

Gewebe aus Chemiefasern sind von einer wunderbaren, gleichmäßigen Glätte, die meisten sind leicht und schön zu färben, andere zeigen geringe Feuchtigkeits- und Schmutzaufnahme, und — was nicht zu unterschätzen ist — sie sind billig!

Werden nun Garne aus Natur- und Chemiefasern entweder beim Ver-spinnen zu Garnen oder erst beim Verweben miteinander gemischt, entstehen wiederum neue, schöne Gewebe, die ihre besten Eigenschaften vereinen und zur Wirkung bringen. Jedes Gewebe, aus welchen Garnen auch immer, wird verschiedenen Aus-rüstungs- und Veredelungsverfahren unterzogen, die zum Teil so vielfältig sind, daß hier nur die wichtigsten genannt werden können.

Appretieren heißt, Gewebe durch chemische Mittel dichter, glänzender, fülliger und griffiger zu machen. Aus guten, dichtgewebten Stoffen läßt sich Appretur nicht ohne weiteres herausreiben, bei Stoffen minderer Qualität, die locker gewebt sind, löst sie sich schuppchenartig ab.

Dekatiert werden Wollstoffe, und zwar werden sie unter feuchtem Dampf aufgebügelt, wobei sich das Gewebe zusammenzieht. Damit wird erreicht, daß der Stoff später nicht mehr eingehen kann.

Imprägnieren macht Stoffe wasser-abstoßend. Auch Stoffe aus glänzenden Garnen, bei denen Regentropfen

durch Mattierung als Flecke erscheinen, können durch Imprägniermittel gesichert werden.

Sanforisieren bedeutet, daß die Gewebe trockener Hitze ausgesetzt wurden. Die Faser „krumpft“ dabei, sagt der Fachmann. Sanforisierte Gewebe behalten nach der Verarbeitung Form und Festigkeit.

Mercerisieren ist ein Veredelungs-verfahren für Baumwolle. Bei diesem Verfahren bekommt das Gewebe einen seidigen Glanz und einen knirschenden Griff. Außerdem wird es fester und nimmt Farben leichter auf. Mercerisierte Stoffe sind dauerhaft, das heißt, die neuen Eigenschaften bleiben auch nach dem Waschen und Bügeln erhalten.

Eulanisieren heißt mottensicher machen. Wollstoffe, die mit dem



chemischen Mittel „Eulan“ behandelt wurden, bleiben immer mottenfrei.

Es wird immer schwieriger, sich in der neuen Vielfalt der Stoffe zurecht-zufinden, und wir wollen darum in einer kleinen Stoffkunde über die Eigenschaften der einzelnen Stoffe berichten und Sie gleichzeitig dar-über unterrichten, welches Material für welche Zwecke besonders geeig-net ist. Selbst ein Fachmann kann heute auf den ersten Blick häufig nicht sagen, aus welchem Textilroh-stoff dieses oder jenes Gewebe her-gestellt worden ist. In Zweifelsfällen hilft die Brennprobe. Garne aus Pflanzenfasern, und dazu gehören Baumwolle, Leinen, Zellwolle und Kunstseide, brennen mit heller Flamme und hinterlassen einen dün-nen, fludrigen Aschefaden. Es riecht ein wenig nach verbranntem Papier. Garne aus tierischen Rohstoffen schmelzen mehr als daß sie brennen, und als Ascherückstand bildet sich ein Knötchen. Die vollsynthetischen Fasern schmelzen und tropfen.

### Unsere kleine Kurzgeschichte

## Sieg über Goethe / Von Willi Bredel

Von Willi Bredel

Das Ernst-Drucker-Theater am Spielbudenplatz auf Sankt Pauli, ein ausgesprochenes Volkstheater, hatte als Publikum Seeleute, Hafenarbeiter, Fischhändler, Straßenverkäufer, Huren, und die dargebotenen Schau-spiele waren Burlesken und Possen, meistens im hamburgischen Platt. Derb, urwürdig, gesund; der Schub-biack auf der Bühne bekam am Ende Prügel, und die arme Unschuld wurde erlöst und erhöht. So gefiel es diesem Publikum, das mit Beifall nicht geizte und oft am Schluß der Vorstellungen den Schauspielern statt Blumen eine Runde Bier spen-dierte oder einen dicken Räucheraal hinaufreichte.

Nun, einer der Dramaturgen die-ses Volkstheaters war vor Jahren auf den Gedanken gekommen, die Gret-chen-Tragödie aus dem „Faust“ her-auszuschälen und zur Aufführung zu bringen. Vielleicht fehlte ihm gerade ein Stück; vielleicht wollte er dem Volk auch einmal ernstere Kost bie-ten. Die Aufführung wurde dann auch ernst und aufmerksam aufge-nommen. Laute Klagen erschollen aus den Reihen des Publikums, als Gretchen sich in Gewissensqualen wand. Und beim Klatsch der Mäd-chen am Brunnen schrien einige Männer erregt: „Jo, jo, so is dat! Düsse verdammten Klatschwier!“ Am Schluß gab's einen mörderlichen Skandal, wie ihn das altherwürdige Theater noch niemals erlebt hatte, und in dessen Verlauf das entrüstete biedere Hamburger Publikum einen vollständigen Sieg über Goethe da-vontrug.

Als Dr. Faust sein Gretchen im Kerker zurücklassen und sich mit seinem Teufelsbegleiter aus dem Staube machen wollte, half es abso-lut nichts, daß eine Stimme vom Himmel rief, sie sei gerettet. Das war den Hamburgern, in denen noch ein Gefühl von Recht und Gerechtigkeit lebte und deren Herz für die Un-schuld schlug, nun doch ein zu my-stischer und unsicherer Trost.

„Männer wie Frauen erhoben sich, aufs höchste empört und schrien: „Wat heet hier gerettet?... Dat ist Mumpitz...! Heiroden sall he se...! Her mit dem Doktor...! He sall es heirode!“ Das Publikum schrie im Chor: „Heiroden...! Heiroden...! Heiroden...!“

Schreckensbleich stürzte der Regis-seur auf die Bühne und bat um Ruhe. Er wies darauf hin, daß dieser Schluß nicht von ihm stamme, daß ihn vielmehr Goethe nun einmal so gedichtet habe. Er wurde niederge-schrien. „Wat heet hier Goethe! Dat sünd Utreden...! Heiroden sall he se...! Heiroden! Heiroden...!“

Endlich treten Gretchen und Dr. Faust, letzterer wie ein zerknirschter reuiger Sünder, vor den Vorhang. Als es im Zuschauerraum still ge-worden war, begann der Doktor:

„Verzeih mir, Gretchen, ich habe schlecht an dir gehandelt. Ich will es gutmachen, darum frage ich dich: Willst du mich heiraten?“ Und Gret-chen antwortete leise: „Ja, Heinrich!“

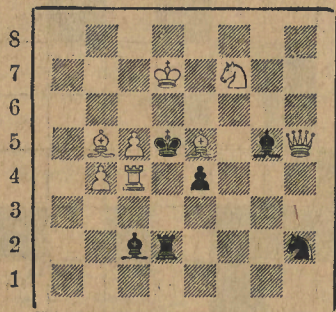
Darauf gaben sie sich die Hand und küßten sich. Diese korrigierte Schlußzene wurde mit unbeschreib-lichem Jubel aufgenommen. Mehrere Male mußten Faust und Gretchen vor den Vorhang und sich vom Beifall des nun vollkommen zufriedengestell-ten Publikums überschütten lassen. Der Gastwirt vom „Roten Finken“ in der Finkenstraße lud alle Schau-spieler zum Freibier ein. Gretchen bekam einen Blumenstrauß und Faust eine Handvoll Zigarren auf die Bühne gereicht.

Das war der Theaterskandal... bei dem durch die Stimme des Volkes dieses unmoralische Stück einen an-ständigen Schluß erhalten hat.

Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisati-on „WF“. Verantwortlicher Redakteur: Helga Bulev, I. V. Harrl Ostermeyer. Er scheint unter Lizenz-Nr. 863 D des Presse-amtes beim Ministerpräsidenten der Re-gierung der Deutschen Demokratischen Republik. Druck: (140) Neues Deutschland, Berlin N 54, Schönhauser Allee 176

## Unsere Schachaufgabe

Herbert Ahues  
(Aus „Schach“ 1957)



Matt in zwei Zügen

Weiß: Kd7 Dh5 Tc4 Lb5, e5 Sf7 Bb4, c5.

Schwarz: Kd5 Td7 Lc2, g5 Sh2 Be4.

Lösung der Schachaufgabe aus Nr. 26

1. Tg2 (droht 2. Sg6+Kh3, Kh5 3. Sd-f4 Matt) Lc2 2. Se3 (droht 3. Tg4 Matt) Ld1 3. Sf5 Matt; 2. ... Lf5 3. Sxf5 Matt. 1. ... Le8 2. Se7 (droht 3. Sf5 Matt) Ld7 (Lg6) 3. S(X)g6.

P. Müller, Sektion Schach